Positive Veränderung : ein "Lesezeichen" für Salbke-Magdeburg von KARO-Architekten

Autor(en): **Kil, Wolfgang**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **96 (2009)**

Heft 10: **Infrastrukturen = Infrastructures**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-131084

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Bild: Anja Schlamann

Das «Lesezeichen» in Salbke-Magdeburg mit Blick von der Blumenbergerstrasse, Freiluftbibliothek und Treffpunkt, von KARO-Architekten, 2009.

Positive Veränderung

Ein «Lesezeichen» für Salbke-Magdeburg von KARO-Architekten

Als Magdeburg vor reichlich hundert Jahren zur bedeutenden Industriestadt aufstieg, wurden nahegelegene Dörfer reihenweise eingemeindet. Heute hat sich rings um den berühmten Dom die Landesregierung von Sachsen-Anhalt eingerichtet, doch weder Schwermaschinenbau noch Pharmachemie haben die radikale Deindustrialisierung Ostdeutschlands nach 1990 überlebt. Wer mit der Trambahn die Elbe entlang zum südlichen Stadtrand fährt, passiert nicht nur zugewucherte Industrieareale, sondern auch immer mehr Häuser mit vernagelten Türen und zerschlagenen Scheiben. Ladenschaufenster sind mit Plakaten überklebt. Die alten Vorstadtdörfer scheinen am stärksten von den Folgen des Fabriksterbens betroffen. Die Arbeitsplätze sind weg, zur Innenstadt ist es weit. Und die allgemeine Lebensqualität leidet unter dem Lärm und dem Schmutz der Ausfallstrasse.

Salbke ist einer dieser vom Niedergang schwer getroffenen Flecken. Eingeklemmt zwischen einer Bahntrasse im Westen und weitläufigen Werksanlagen, die ostwärts den freien Zugang zur Elbe versperren, hatte das alte Angerdorf ein Jahrhundert lang als Wohnsiedlung für die Beschäftigten einer namhaften pharmazeutischen Firma gedient. Bis Anfang der 1990er Jahre war rund um den dreiecksförmigen Anger alles zu finden, was der Alltag kleiner Leute erfordert: Bäcker und Fleischer, Lebensmittel und Haushaltswaren, Schuhe und Taschen, eine Apotheke, eine Drogerie, ein Café, sogar eine Eisdiele. Und mittendrin, prominent auf der Spitze der Strassengabelung, stand einmal die örtliche Bibliothek. Die war allerdings in den 1980er Jahren abgebrannt.

Wer die beklemmenden Bilder postindustrieller Schrumpfung studieren will, ist heute in Salbke am richtigen Platz. Von den Läden ist kein einziger mehr in Funktion. Die Arbeitslosigkeit beträgt um die 20 Prozent, massive Abwanderung hat den Wohnungsleerstand auf über 30 Prozent steigen lassen, rund um den Anger sogar auf 80 Prozent. «Eine fast völlig verlassene Ortsmitte» fanden KARO-Architekten bei ihrem ersten Besichtigungstermin vor. Der Schauplatz erschien ihnen «wie ein postindustrielles Pompeji – eine Stadt in der Vergangenheitsform».

KARO steht für Kommunikation, Architektur und RaumOrdnung. Das Büro hat seinen Sitz in Leipzig, wo man schon seit Jahren mit verschiedensten Strategien zur Bewältigung urbaner Schrumpfungsprozesse experimentiert. Und wo man sehr rasch lernen musste, dass einem derartigen, demografisch bedingten Nachfrageschwund mit rein baulichen Massnahmen nicht beizukommen ist. KARO-Architekten nähern sich deshalb ihrem Aufgabenfeld erst einmal «mit einem Raumbegriff, der sich über das Untersuchen, Herstellen und Ordnen von Beziehungen definiert». Sie legen Wert darauf, dass damit kein Rückgriff auf die Soziologie gemeint ist. Vielmehr möchten sie Prozesse finden und befördern, die sich aus einer konkreten Situation entwickeln. «Mag sein, dass am Ende ein Bauwerk entsteht. Vielleicht auch nicht. Das Ergebnis bleibt offen», lautet ihre Devise. Obwohl die Ausgangslage an Desolatheit kaum zu überbieten war, hat dieses Vorgehen in Salbke am Ende tatsächlich zu etwas Gebautem geführt: zum «Lesezeichen».

Die Idee

2004 waren die Leipziger Architekten mit einer Studie zu Salbke beauftragt wurden. Gemeinsam mit dem Magdeburger Büro architektur + netzwerk sollten Ideen entwickelt werden, wie man der Erosion der alten Ortslage begegnen könnte. Da weder mit privaten noch öffentlichen Investitionen zu rechnen war, richteten die Planer ihr Augenmerk auf eine eher symbolische Ebene: Irgendeine positive Veränderung des Ortes sollte den Leuten signalisieren, «dass sie noch nicht abgeschrieben sind». Dazu wurden Gestaltungsideen für zwei zentral gelegene Brachgrundstücke diskutiert, von denen eine vom lokalen Bürgerverein besonderen Zuspruch erfuhr – ein «Lesezeichen». An der Stelle der abgebrannten Bibliothek könnte ein öffentlicher Treffpunkt entstehen, der alles zugleich wäre: Trambahn-Haltestelle, Pocket-Park, Freilichtbühne und öffentliche Leseecke samt freihändiger Büchertauschbörse – als Erinnerung an die verschwundene Institution, aber auch zur Rückgewinnung des verwahrlosten Ruinengrundstücks. An kein Bauwerk im herkömmlichen Sinne war gedacht, eher an eine stadträumliche Installation.

Das Projekt, so verwegen es klingen mochte, weckte im Planungsamt genügend Neugier, dass Mittel für einen öffentlichen Entwurfsworkshop bewilligt wurden. Vom Salbker Bürgerverein erging ein Aufruf um Bücherspenden, während die

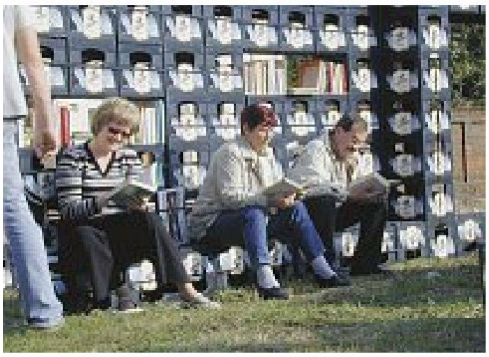
Planer einen Modellversuch vorbereiteten, um die Funktionstauglichkeit und die Akzeptanz ihrer Idee im Massstab 1:1 zu testen. Ein lokaler Getränkehändler stellte im Sommer 2005 für ein Wochenende eintausend leere Bierkästen zur Verfügung, mit denen Architekten und Vereinsmitglieder das zuvor aufgeräumte Grundstück in etwa entwurfsgetreu «umbauten». Dank Spendenaufruf waren etwa tausend Bücher zusammengekommen, ein zweitägiges Lesefest brachte Dichter, Slam-Poeten und abends eine Rockband auf die improvisierte Bühne. Das zahlreiche Publikum erfuhr den verkommenen Platz auf völlig neue Art, konnte geschützt vor Wind und dem Lärm des Strassenverkehrs in der Sonne sitzen und schmökern.

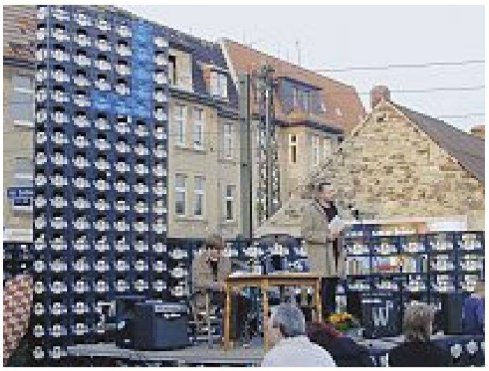
Obwohl nach dem erfolgreichen Event alles wieder demontiert und die Bierkästen zurückgebracht werden mussten, zeigte die Aktion «Stadt auf Probe» doch erstaunliche Wirkungen. Zum einen hat sich um den unentwegt weiter anwachsenden Bücherbestand eine informelle Bürgerbibliothek gegründet, die von Vereinsmitgliedern dreimal wöchentlich – ehrenamtlich – als Bürgertreff und Lesecafé betrieben wird. Im Herbst 2007 musste sie in einen neuen, hierfür sanierten Laden umziehen, weil es für die mittlerweile 18 000 Bücher in der ehemaligen Fleischerei zu eng geworden war.

Zum anderen hatte sich das ausserordentliche Engagement der Bürger und Planer in Fachkreisen so weit herumgesprochen, dass das «Lesezeichen für Salbke» im Herbst 2006 als Modellprojekt in ein Forschungsprogramm des Bundesbauministeriums «Innovationen für familien- und altengerechte Stadtquartiere» aufgenommen wurde. Damit standen endlich Mittel für eine «wirkliche» Baumassnahme bereit. Die Stadt brauchte nur noch die Brache zu kaufen, was jedoch angesichts leerer öffentlicher Kassen und allzu spekulationsfreudiger Grundstücksbesitzer fast schon wieder das Aus für das Projekt bedeutet hätte. Da es nach wie vor an Rechtsmitteln mangelt, die öffentliche Interventionen beim Umbau schrumpfender Städten erleichtern, haben die Akteure in Salbke eine zweijährige Ungewissheit überstehen und die Kommune eine arg überteuerte Kaufsumme entrichten müssen.

F|P fupcom.ch








Bilder: KARO-Architekten

Provisorisches Lesezeichen für ein Wochendende im Sommer 2005: 1000 Bierkästen, 1000 Bücher und ein Fest mit Lesungen und Musik

Das Objekt

Im Juni 2009 konnte endlich das «Lesezeichen» eingeweiht werden. Entstanden ist ein zur Hauptverkehrsstrasse hin abgeschirmter Platz, dessen Umfassungswände zu verschiedenen Nutzungen einladen. Geschützt unter einem weit vorspringenden Dach kann man auf langen Bänken brav in der Sonne sitzen oder herumlümmeln, sich treffen, auf jemanden warten. Man kann sich auch in einer der zwölf unabgeschlossenen (!) Glasvitrinen ein Buch aussuchen – um es mit nach Hause zu nehmen oder an Ort und Stelle drauflos zu lesen. Sogar Behalten ist erlaubt, solange als Gegenleistung dafür ein anderes Buch in die Vitrine wandert. Um allen Skeptikern zuvorzukommen, beriefen sich KARO-Architekten bei dieser Open Public Library auf ähnliche, von Künstlern initiierte Aktionen, die 1991 in Graz, 1993 in Hamburg und 1994 in Mainz stattgefunden hatten.

Die Konstruktion der Multifunktionswände sowie des doppelt so hohen Kopfbaues, der eine kleine Bühne mit ein paar Versorgungsanschlüssen aufnimmt, ist denkbar schlicht. Ein Gerüst aus schlanken Stahl- und Holzprofilen wurde rundum mit leichten Lochblechen überzogen. Die Bereiche der Sitznischen und Büchervitrinen sind mit Kiefernlatten beplankt, aus Schallschutzgründen erhielt die Bühne eine zusätzliche Umkleidung aus Holzspanplatten. Zur allgemeinen Irritation lässt die Aussenansicht der wunderlichen Figur an eine Kaufhausfassade denken, wofür es gute Gründe gibt: In der kollektiven Projektfindungsphase hatten Vereinsmitglieder den Einsatz von recycelten Baustoffen angeregt, und den Architekten war ein glücklicher Zufall zu Hilfe gekommen: In Hamm, einer Stadt weit weg in Westfalen, wurde gerade ein Kaufhaus abgerissen – eines aus jener legendären Bauserie des Horten-Konzerns, deren abstrakt strukturierte Vorhangfassaden Egon Eiermann zugeschrieben werden.[1] Die Salbker bekamen die gewünschte Anzahl Strukturelemente samt Unterkonstruktion zum Materialpreis, was runde 5000 Euro ausmachte. Danach war nur noch eine Neulackierung der tiefgezogenen Alu-Quadrate erforderlich sowie ein Ausnahmezertifikat, weil die Bauteilzulassung von 1966 natürlich verfallen war.

Insgesamt betrugen die Baukosten 300 000 Euro. Für Unterhalt, Pflege und Reparatur dieses ungewöhnlichen öffentlichen Ortes will die Landeshauptstadt jährlich fünf- bis sechstausend Euro beisteuern. Der Bürgerverein soll sich um die Bespielung kümmern. Um ihm dafür auch ein paar Einnahmen zu sichern, haben die Architekten in ihre Baugestalt gezielt Flächen für Werbebotschaften integriert. Interessenten für die Bühne haben sich gleich gemeldet: Die örtliche Kirchgemeinde möchte Sommergottesdienste auf dem Anger feiern, das Jugendzentrum plant Open-Air-Konzerte. Wie solche Einzelinitiativen von den übrigen Anwohnern aufgenommen werden, muss sich zeigen. «Nutzerkonflikte gehören dazu, dafür gibt es den Verein», so der Standpunkt der Planer.

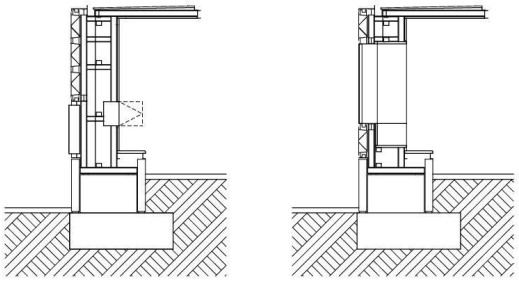
[1] Tatsächlich hat Egon Eiermann nur zwei Kaufhäuser (mit verschiedenen Waben-Designs) für Horten gebaut. Das Design für die serielle Horten-Wabe wird dagegen Hubert Petschnig (HPP) zugeschrieben. Das Kaufhaus in Hamm wurde nach einem Entwurf von RKW Architekten ausgeführt. (Information von Stefan Rettich, KARO-Architekten)

Ein Modell?

Auf den ersten Blick wirkt das «Lesezeichen» wie ein Ufo, das zwischen den Relikten einer aufgegebenen Zivilisation gestrandet ist. Kennern der Schrumpfungsproblematik fällt es schwer, sich vorzustellen, wie eine solche Intervention am trüben Schicksal des alten Dorfes nachhaltig etwas ändern könnte. Aber ein Modellfall ist es allemal, für das Aufspüren von Handlungsanlässen wie auch für das Motivieren von Bewohnern, das Schicksal ihres Ortes nicht einfach als fremdbestimmte Katastrophe über sich ergehen zu lassen. Man kann sich solch ermutigende «Zeichen» sehr gut auch in Stadtteilen mit besseren Zukunftsaussichten vorstellen. Obwohl es natürlich vor einer Kulisse wie in Salbke ganz besonders hell strahlt. Und dann schliesslich: die Jugendlichen, die gerade am Stadtrand noch jede einsame Bus-, Tram- oder Vorortbahn-Station zu ihrem ganz eigenen Ort machen. Beim «Lesezeichen» in Salbke haben sie damit schon gleich nach der Einweihungsparty begonnen. Auch wenn die Verkehrsbetriebe bislang noch gar keine Bereitschaft zeigten, ihren Tramhaltepunkt wirklich hierher zu verlegen.

Wolfgang Kil

Auftraggeber: Landeshauptstadt Magdeburg
Architekten: KARO*, Antje Heuer, Stefan Rettich, Bert Hafermalz, Leipzig; Architektur + Netzwerk, Sabine Eling-Saalmann, Magdeburg; Mitarbeit: Christian Burkhardt, Gregor Schneider, Mandy Neuenfeld
Projektpartner: Bürgerverein Salbke, Fermersleben, Westerhüsen e.V.
Baukosten: 325 000 Euro (brutto)
Entstehung: Städtebauliche Studie: 2004–2005
Aktion Lesezeichen: Oktober 2005
Planung u. Beteiligung: 2007–2008
Bauzeit: Nov. 2008 bis Juni 2009



Fassadenschnitt mit Büchervitrine (links) und Sitznische (rechts)

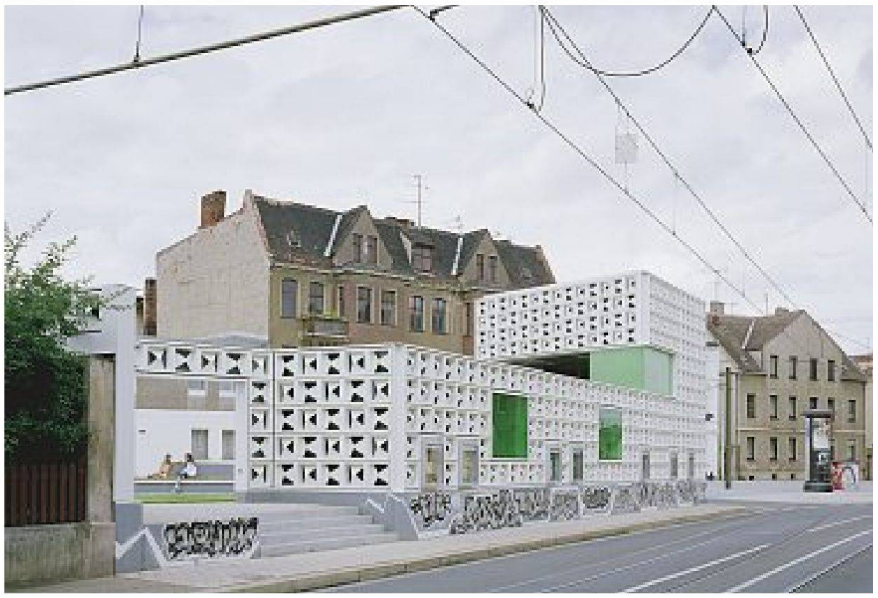
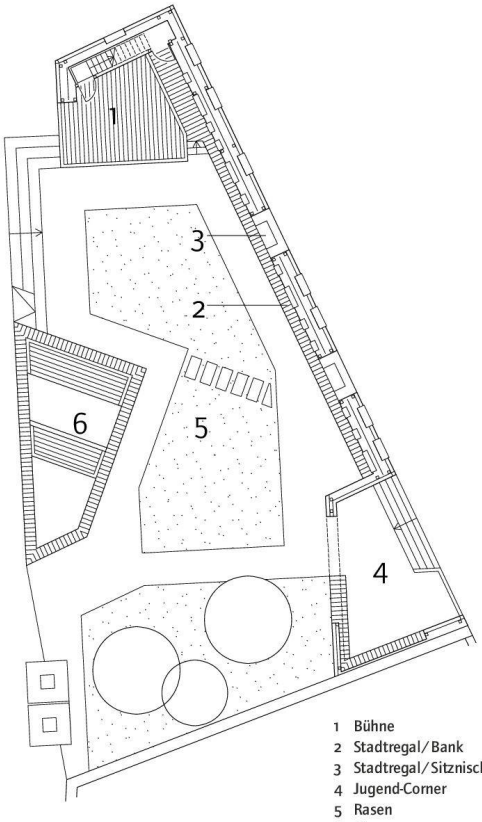
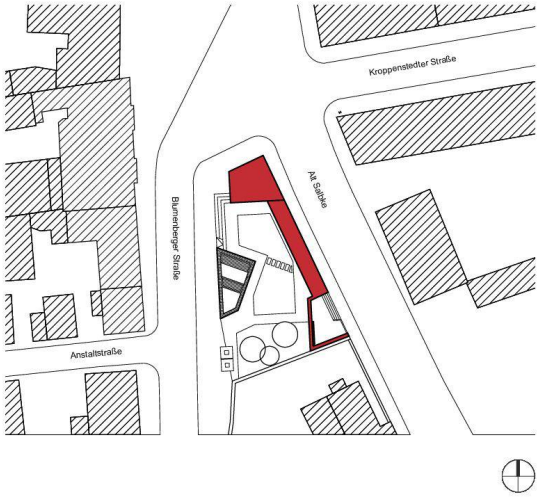


Bild: Anja Schlamann

Die Rückseite des Lesezeichens zu Alt Salbke



1 Bühne
2 Stadtregal/Bank
3 Stadtregal/Sitznische
4 Jugend-Corner
5 Rasen
6 Sitzterrassen



“ Ich gehe hin, weil Horx und Sloterdijk um meine Zukunft streiten. ”

Mehr zum Future Forum und anderen Begleitveranstaltungen auf www.swissbau.ch

swissbau

Basel 12–16|01|2010